



Der Kanonier

Informationsblatt der Gemeinschaft der 13er e.V.

Nr. 29, Ausgabe 1/2006

50 Jahre NVA - 10 Jahre Gemeinschaft der 13er

Liebe Kameraden, liebe Ehemalige des FRR-13, liebe Leser des "Kanonier",

das Jahr 2005 neigt sich dem Ende entgegen. Überall freuen sich die Menschen auf Weihnachten, wenn sie denn können. Die Mehrzahl unserer Kameraden und Ehemaligen erleben mit ihren Familienangehörigen einen gesicherten und schönen Lebensabend. In Gedanken sind wir bei den Kameraden, Familienangehörigen und Bekannten, die in den letzten 12 Monaten schweres Leid durch den Tod ihrer Angehörigen erfahren haben. Unsere Gemeinschaft hat auch 2005 allen Kameraden und Interessierten ein breites Spektrum von Angeboten bereitgestellt. Unser Kegelaabend im Januar war gut besucht. Nach großem Kampf siegte Manfred Egerland. Der Grillabend im Juni in der Gaststätte "Am Brunnen" war ein voller Erfolg. Lothar Herrmann nebst Frau aus Uelzen waren gern gesehene Gäste und auch Herr Weise aus Dresden (ehemals GS, siehe "Kanonier 23, 24") freute sich über den Besuch seiner Wirkungsstätte 1968-70. Unsere Stammtische waren gut besucht. Mit einer Buchlesung schilderte uns Siegfried Klein seinen Weg aus Ostpreußen nach 1945 bis nach Suckow bei

Marnitz. Sehr eindrucksvoll zeigte er seine Entwicklung vom Bauernsohn in der DDR bis zum Offizier des MfS auf. Ähnliche Lebenswege sind viele unserer Kameraden gegangen.

Das Interesse am Bestehen und Wirken unserer Gemeinschaft ist ungebrochen hoch und erlebte 2005 das größte Interesse seit Bestehen. Bemerkenswert viele ehemalige Soldaten und Unteroffiziere fragen nach ihren ehemaligen Vorgesetzten und schildern ihre Erlebnisse von vor 20,30 oder 40 Jahren. Im Sommer besuchte mich Siegfried Schwarz mit seiner Frau und steuerte Bilder bei, die demnächst im "Kanonier" erscheinen werden. Am 1. März 1996 hatten über 40 Ehemalige einstimmig für die Gründung der Gemeinschaft der 13er votiert. Das war ein stolzer Moment. 6 Jahre nach der Zerschlagung der NVA und der Auflösung des FRR Gleichgesinnte zusammenzuführen war nicht leicht. Manch einer hat sich wieder verabschiedet, andere haben sich überhaupt nicht blicken lassen, obwohl es zu FRR-Zeiten viele Freundschaften und Gemeinsamkeiten gab. Am 4. März 2006 treffen wir uns nun wieder im ehemaligen Klub in Dargelütz.

Unser Programm für das Familientreffen haben wir um einige Punkte erweitert. Das ist aber "GVS" und soll eine echte Überraschung werden. Das Jubiläum der NVA am 1. März ist nicht rein zufällig auch Bestandteil unseres Treffens. Da der Gedenkstein für "Etkar André" dank der Forderungen unseres Vorstandes noch am alten Platz steht, wird es dort das einzige "freiwillige" Zeremoniell geben. Jedenfalls gibt es fast täglich Anmeldungen für unser Treffen und wir freuen uns über jeden Anruf oder jede Mail. Der neu gestaltete Saal ist aber noch nicht voll. Weitere Termine für das 1. Halbjahr 2006 findet ihr nachstehend. Der Vorstand wünscht allen Kameraden, allen Ehemaligen und Lesern und ihren Familien frohe Weihnachten, einen guten Rutsch ins neue Jahr und beste Gesundheit

Wilfried Rühle

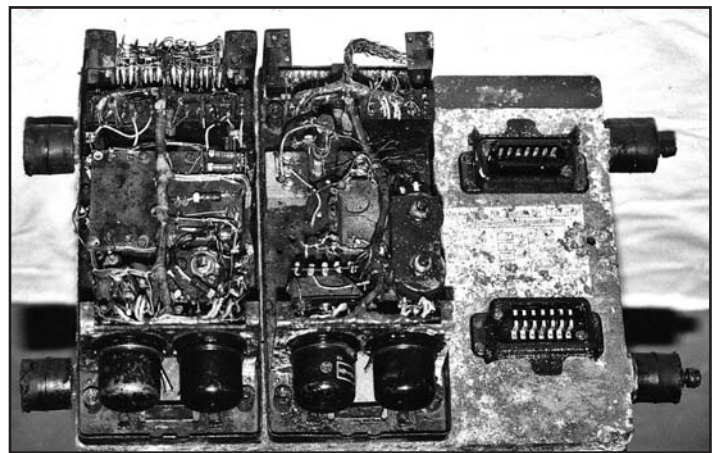
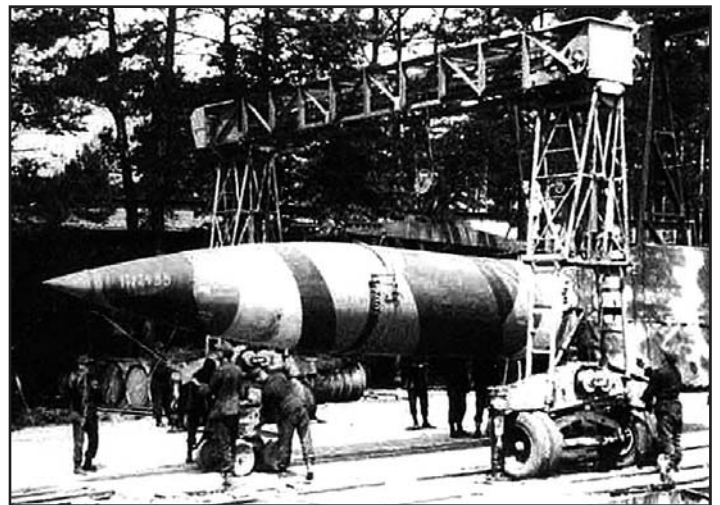
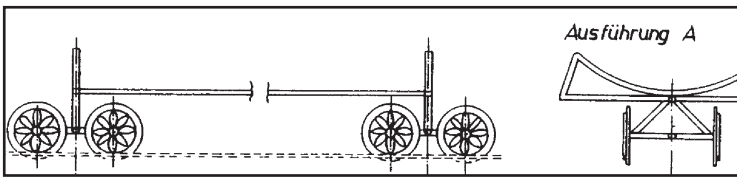
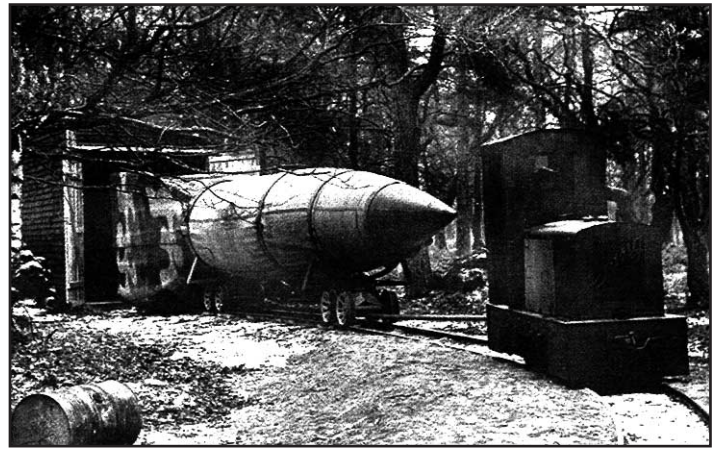
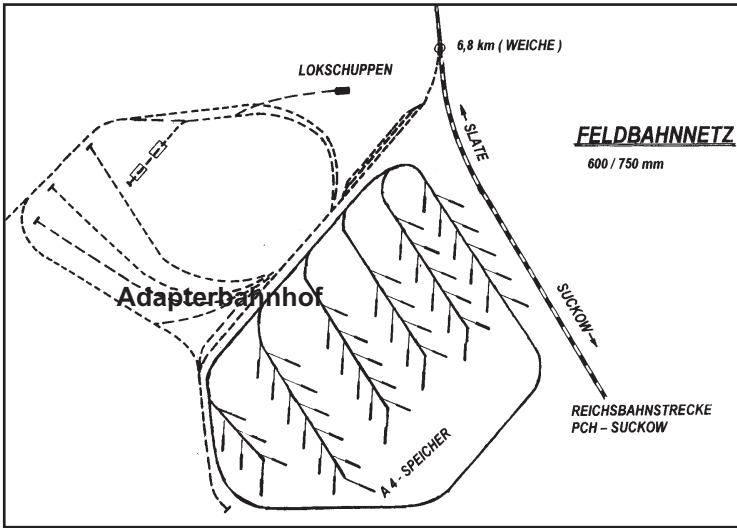
Stammtischtermine 2006

20.01., 19 Uhr, Kegeln auf der Bundeskegelbahn in Parchim
Stammtische im "Wackernagel":

14.02., 31.03., 28.04., 19.05., jeweils 19 Uhr.
10.06., 16 Uhr, Grillabend in der Gaststätte "Am Brunnen" (wie voriges Jahr)



Bestenkonferenz im Jahre 1976 im FRR-13. Die Aufnahme entstand an der Objektstraße vor dem Giebel des Klubgebäudes. Dritter von links ist der Autor der Anekdoten auf der letzten Seite dieser Ausgabe: Dieter Bertuch.



- Von links oben nach unten:
- 1 Feldbahneisennetz des Heimat Lager Slate
 - 2 Feldbahnlore zum Transport des Gerätes A4
 - 3 Nutzung der Feldbahnloren aus Slate zum Transport von Torfsoden nach 1945 bei Groß Pankow
 - 4 Schrottplatz des Munitionsbergungsdienstes in Slate mit A4-Teilen
 - 5 Transport der A4 aus dem Feldspeicher
 - 6 Brückenkrane zum Verladen auf Feldlore
 - 7 Mischgerät der A4 - die elektronische Steuerung (Slate)
 - 8 Gesprengte Kreisdüse der A4 (Slate)



3 Geheime Kommandosache A4 - Heimat Lager Slate

Vorwort:

Wer einmal das Museum der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde besuchte, wird dort keinen Hinweis auf das Heimat Lager Slate (Süd) bei Parchim gefunden haben. Selbst unter der Bevölkerung in Parchim und Umgebung gab es so gut wie keine Kenntnis über seine wirkliche Zweckbestimmung. Die Anwendung harter Strafen (Kriegsgericht, Todesstrafen) bewirkte tatsächlich eine weitgehende Abschirmung der hier vorgehenden Aktivitäten. Um so erstaunlicher sind die Informationen zu Slate und der V2 (A4), die Rainer Gessert in jahrelangem Suchen zusammentrug. Nach mehreren Vorträgen in Parchim stellt er nun seine Arbeit der Öffentlichkeit vor. BK

In den letzten Kriegsjahren des NS-Reiches gab es in den Wäldern bei Parchim - Slate ein militärisches Geheimnis, das auch zu einer Gefahr für die Stadt Parchim hätte werden können. Es steht mit dem Bau der V2, der "so genannten" Vergeltungswaffe im Zusammenhang, einer ballistischen Rakete, mit der die deutsche Wehrmacht Ende 1943/Anfang 44, die sich anzeigende Niederlage des II. Weltkrieges, verhindern wollte. Die erste Bauprojektplanung 1935/36 zur Munitionsanstalt des Heeres und der Baubeginn 1936, in den Wäldern bei Parchim - Slate Aktenzeichen Az.63 H 38 SI (D IV 2), war von der Grundkonzeption ein Munitionslager, das die Lagerung und Fertigung von konventioneller Munition vorsah. Der Kauf der Fläche, im Stadtforst Slate (161ha, 96 a, 42 qm) für 277.192,00 RM und die Grundbucheintragung am 18.09.1942 durch die Heeresstandortverwaltung Parchim, von der Stadt Parchim, war der Vollzug des gesetzlichen Aktes. Mit Ausbruch des II. Weltkrieges 1939 wurde die Fertigstellung der Munitionsanstalt, unter Einbeziehung von Kriegsgefangenen, bis dahin erfolgte ihr Aufbau mit zivilen Baubetrieben aus dem Kreis Parchim und Umgebung, forciert vorangetrieben. Der vorliegende Beitrag berichtet über die Munitionsanstalt des Heeres im Zeitabschnitt 1943 bis 1945.

Der erste geglückte Start einer ballistischen Rakete im Oktober 1942 in Peenemünde wurde richtungweisend für zusätzliche militärische Schwerpunkte zur weiteren Führung des Krieges. Man setzte jetzt auf so genannte "Vergeltungswaffen", um die Kriegslage noch für sich zu entscheiden. Das Machtstreben und die Begehrlichkeiten der SS technisch-technologische Neuheiten in ihren Einfluss zu bringen, verschaffte dem Standort Munitionsanstalt Slate - Süd neue Aspekte zu den bis dahin eigentlichen inhaltlichen Aufgaben. Ab etwa Juni 1943 entstand, entsprechend neuer Befehlslage, nun ein Lager für so genannte V-Waffen. In diesem speziellen Fall war es, bei strengster Geheimhaltung, eine Lagerstätte zur Lagerung von V2 Raketen, unter Einflussnahme der SS, durch den Stab des SS-Obergruppenführer Dr. H. Kammler. Unter dem Aktenzeichen Az. 63 H 38 Fz Jn (für Feldzeuginspektion) Ie vom 16.06.43 gibt es ein Dokument, welches sich unter dem Oberbegriff "Geheime Kommandosache" mit der Lagerung von Raketen befasst. In diesem Schreiben wird dargestellt, dass die Kompetenz zur Festlegung der Standorte und den Aufbau der Lagerstätten für Raketen des Typs A4 Serie B/V2 nur und allein beim Waffenamt (Wa Prüf 11/ für Abt. für Sondergerät), deren Leiter Generalmajor W. Dornberger war, liegt. Es wird weiterhin festgestellt, dass bei zukünftiger Serienproduktion der A4 Serie B/V2 in Peenemünde die Standorte:

1. Munitionsanstalt des Heeres Slate bei Parchim
2. Munitionsanstalt des Heeres Neuedell bei Deutsch Krone

als Lager, Erprobungs- und Zusammenbaustätten vorgesehen sind.

Die Aufgaben der Munas bestanden, ab diesem Zeitpunkt, in der Zwischenlagerung von Geräten (Mittelteil und Brennofen der Rakete), Nutzlastspitzen (Sprengkopf), Druckstücke (Graphitrueder), Hochgeschwindigkeitskreisel (Vertikant) und funkttechnischem Zubehör. Weitere ihre zugeordnete Aufgaben bestanden im Zusammenbau von Baugruppen (Ruderanlage), der Prüfung der Druckstücke (Gewindeprüfung der Graphitrueder), das Komplettieren der Nutzlastspitze (Montage von Kopf und Bodenzünder am Sprengkopf), das Überprüfen der Tanks und Leitungen (Abdrücken /Stickstoffprüfung) nach Leckstellen, mit der Maßgabe der Bereitstellung der Raketenbaugruppen für die SS Werferbatterie 500. Die Realisierung des inhaltlich neuen Bauvorhabens, die Belegung mit Raketen des Typs A4 Serie B/V2, hatte für die Munitionsanstalt des Heeres Slate-Süd, ab jetzt begrifflich als Heimat Lager für Peenemünde ausgewiesen, bis 01.10.1943 zu erfolgen und für die Muna Neuedell, ebenfalls jetzt als Heimat Lager bezeichnet, bis 01.01.1944.

Für die Baudurchführung selbst, das Beschaffen der notwendigen Baracken (Standart), Kontingente, Arbeitskräfte usw. ist nun allein verantwortlich die Abteilung für Sondergerät beim Waffenamt im Zusammenwirken mit der SS.

Die künftige Kapazitätsplanung zur Lagerung von V2-Raketen für das Heimat Lager Slate belief sich auf 540 und für Neuedell auf 466 Raketen, sodass sich eine Lagerkapazität von 1008 Raketen für Peenemünde, bei Realisierung dieses Bauvorhabens, ergeben hätte. Durch die endgültige und alleinige Übernahme des weiteren Baus der Gleisanlage ab Mitte des Jahres 1943 durch das Militär im jetzigen Heimat Lager Slate wurden die Prioritäten auf den Bau eines Feldeisenbahnnetzes (600/750 mm) gesetzt. Der Bau des Feldeisenbahnnetzes ab Mitte 1943 im Heimat Lager Slate wurde unter dem spezifischen Aspekt der Lagerung und des Transportes der V2 auf dem Schienenweg vollzogen. Mit dem Einsatz von Kriegsgefangenen entstand eine Feldbahnanlage, die voll den militärischen Erfordernissen entsprach und die Lagerung von V2 Raketen ab dem 01.10.1943 zuließ. Da zur damaligen Zeit die Kriegsführung logistisch auf die Schiene setzte, entsprach die Anlage dem Stand der Technik.

Es wurden Holzbaracken errichtet, die in etwa 20 m lang waren (Länge der Rakete 14 m). Die Einfahrt wurde mit einem großen Tor ausgerüstet, welches bei Öffnen die Einfahrt bzw. die Ausfahrt der Rakete in oder aus der Baracke auf den hineinführenden Feldeisenbahnstrang gewährleistete. Ansonsten waren die Holzbaracken eher schlicht, wohl aber den Anforderungen entsprechend, gebaut. Der Grundkörper war aus Holz (vorgefertigte Standartteile) und war auf Betonpfehlsockel verankert. Das Dach war ein schräges Pappdach und insgesamt waren diese Raketenschuppen mit Tarnfarbe entsprechend getarnt. Sie wurden in die Altkiefernbestände, unter geringster Entnahme von Kiefern eingepasst, um eine perfekte Tarnung zu gewährleisten, um für die Alliierten bei eventuellen Luftaufklärungsflügen unsichtbar zu sein.

Alle Raketenschuppen hatten einen Feldeisenbahnanschluss und verliefen

fischgrätenartig zum Feldeisenbahnhauptanschluss. Zum beurteilenden Stand des Baus an der Gleisanlage, ist es mittels einer Luftbildaufnahme vom 31.05.1944 möglich, sechs solche fischgrätenartige Stränge zu erkennen. Diese vereinigen sich zu einem Ring, so dass ein Rangieren und ständiges Aus- und Einlagern in jedem Raketenschuppen innerhalb des Ringes möglich ist. Spezielle Feldbahnloren, die eine über 14 m lange Rakete transportieren konnten, wurden hierzu genutzt. Die Problematik des Umladens einer Rakete von Reichsbahnwaggons auf Feldbahnloren wurde auf dem Adapterbahnhof, 300 m entfernt vom Verladebahnhof technisch gelöst. Sie wurden mit speziellen Kranvorrichtungen auf die Feldbahnloren gehievt. Dieser Vorgang war auch umkehrbar, da die V2 nur zeitweilig hier lagerte. Bei Bedarf wurden sie wieder auf Reichsbahnwaggons gehievt, um zum Abtransport in die Feuerstellung der SS-Werferbatterie 500 nach Holland/Hellendoorn zu gelangen.

Spezielle Feldbahnloren gab es auch zum Transport von Nutzlastspitzen, den Sprengköpfen der Rakete V2. Beide Großteile wurden immer getrennt voneinander, aus Sicherheitsgründen, transportiert und gelagert. Die Lagerung der Sprengköpfe erfolgte, in der im ersten Bauabschnitt geschaffenen Bunkeranlage der alten Munitionsanstalt, auf speziell dafür geschaffene Lagerplattformen.

Mit der mehrmaligen Bombardierung von Peenemünde, mit insgesamt 600 Bombenflugzeugen und rund 1,5 Mio. Kilogramm Sprengstoff an Bord, bspw. am 17./18. August 1943 durch die Royal Air Force (RAF), folgte am 26.08.1944 der Befehl zur Auslagerung des Fertigungswerkes von Peenemünde nach Nordhausen in die unterirdischen Produktionsstätten des Mittelbaus "Dora". Durch die Verlagerung der Produktionsstätten von Peenemünde in den Mittelbau "Dora" kam es zu Verzögerungen in der Produktion von Raketen. Mit der Auslagerung aller Produktionskapazitäten entfiel für Peenemünde nun endgültig die Aufnahme der Serienproduktion und die Belieferung seiner Heimat Lager mit der Rakete V2. Das Heimat Lager Slate wurde ab Aufnahme der Produktion im Mittelbau "Dora" ausschließlich von dort beliefert. Unter diesen gegebenen Umständen erreichte das Heimat Lager weder baulich noch kapazitiv seine vorgegebene ständige Lagerung von 540 Raketen.

In Auswertung eines neueren Luftbildes aus einer Höhe von 7000 m, als ein so genanntes Abfallprodukt zur Luftobservierung des Fliegerhorstes Parchim vom 05.08.1944, durch die USA-Luftwaffenaufklärung, der USAAF 544. Staffel, ist davon auszugehen, dass bis dato eine Lagerkapazität von etwa 70 Raketen in Holzbaracken erreicht wurde. Weitere Indizien auf dem Luftbild und auf Grund von Zeugenaussagen, die unmittelbar nach Beendigung des II. Weltkrieges das Lager aufsuchten, deuten darauf hin, dass sich die Anlage im stetigen Aufbau befand und weitere Raketen getarnt auf dem Feldeisenbahnnetz zur Lagerung standen. In der Phase des Aufbaus beider Heimatlager gab es ein Zusammenwirken. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass das Heimat Lager Slate (Deckname Ute) und das Heimat Lager Neuedell (Deckname Gerda) gemeinsame dementsprechende Sachzeugen im Lager Slate hinterließen. Beide Heimatlager hatten analoge Aufgaben und man kann davon ausgehen, dass ein Technik- und Technologietransfer bestand. Augenfällig im Zusammenwirken aller drei militärischen Einheiten ist es auch, dass in der Bezeichnung der Lagerstätten der Begriff Heimat ab Mitte 1943 auftaucht. Dieser Begriff ist sicherlich der Tatsache gestundet, dass ab Mitte 1943 beide Lagerstätten der Heeresversuchsanstalt Peenemünde unterstellt waren.

Peenemünde trug zu diesem Zeitpunkt den Tarnnamen Heimat Artillerie Park 11 und es ist davon auszugehen, dass bei der Umbenennung der Lagerstätten das Wort Heimat inhaltliche Gemeinsamkeiten zu Peenemünde darstellen sollte. Die weitere Zukunft des Heimat Lager Slate im NS-Reich hätte mit angrenzender Wahrscheinlichkeit nach so ausgesehen, dass diese Anlage unter der alleinigen Einflussnahme der SS ein militärisch wichtiges Zentrum für Norddeutschland geworden wäre. Allen Spekulationen zum Trotz sind die Tatsachen aber so, dass das Bauvorhaben, Heimat Lager Slate entsprechend der einstigen Planung durch die Beendigung des II. Weltkrieges nicht realisiert wurde.

Abschließend sei an dieser Stelle noch einmal vermerkt, dass auf Grund von Zeitzeugenaussagen, Funden und vor allem der Dekontaminierung (Säuberung eines Sprengplatzes) von 7 ha Forstfläche im Jahre 2002 durch einen Kampfmittelbergungs- und Entsorgungsbetrieb endgültig der Beweis erbracht wurde, dass komplette Raketen des Typs A4 Serie B auf dem Gelände der ehemaligen Muna Slate-Süd lagerten. Es wurden insgesamt 25 t Eisenschrott und eine Tonne Aluminiumschrott bei dieser Aktion geborgen, den man zweifelsfrei der Rakete zuordnen konnte. Welche Gesamtanzahl von Raketen es vor Ort gab, teilweise schon durch das deutsche Militär vor Kriegsende im Lager gesprengt, auf Grund des Nerobefehls (vom 19.03.1945), der die Vernichtung aller militärisch relevanten Gegenstände bei Rückzug befahl und wie viel Raketen dann nach Beendigung des II. Weltkrieges (für Slate 03.05.1945) im Lager noch vorhanden waren, ist schwer einzuschätzen.

Man kann aber davon ausgehen, dass das Lager bis zur Beendigung des Krieges noch voll funktionsfähig war. Als Beispiele seien hier genannt, dass im Umfeld des Lagers und der Stadt Parchim (bspw. an der Darzer Weiche) Transportzüge der Reichsbahn mit Rakenteilen warteten, um ins Lager geleitet zu werden. Der damalige Bürgermeister Prestin und der Polizeileutnant Kühn bemühten sich noch am 28.04.1945 in einer Zusammenkunft mit dem Kommandanten des Lagers vor Ort, die Gefahr, für die Stadt Parchim, durch eventuelle Luftangriffe der Alliierten auf diese Transportzüge, abzuwenden. Die Verhandlungen verliefen jedoch ohne Erfolg. Endgültig vernichtet, entsorgt und demontiert wurde das Heimat Lager Slate bis Ende der 40-er Jahre durch die Rote Armee (Reparationsleistungen), durch die Vergabe von Materialscheinen der Stadtverwaltung Parchim, zwecks Entnahme von Baumaterialien usw., die ab 01.07.1945 Verwalter des Lagers war und durch den Zugriff der Bevölkerung aus den umliegenden Gemeinden.

Mit Beendigung des II. Weltkrieges verlor auch die dazugehörige Reichsbahnstrecke Parchim-Suckow für den Personen- und Güterverkehr gänzlich ihre Bedeutung. Eine vorübergehende Nutzung des inneren Lagergleiskörpers und der Reichsbahnstrecke durch die Rote Armee war zeitweise gegeben. Die Nutzung erfolgte unter dem Aspekt des Abbaus der Immobilien im Lager, des gesamten Gleiskörpers, einschließlich Equipment. Insgesamt ist die Demontage des Lagergleiskörpers und die Reichsbahnstrecke Parchim - Suckow bis 31.12.1947, durch die damalige sowjetische Besatzungsmacht und durch die Deutsche Reichsbahn vollzogen worden.

Rainer Gessert

Hochwürden

Der junge Pfarrer, vor wenigen Monaten mit seinem Theologiestudium fertig geworden, erhielt die Einberufung zum Wehrdienst. Anders als die meisten seiner Glaubensbrüder und jungen Berufskollegen sowie der anderen jungen Leute, die mit dem DDR-System nicht einverstanden waren, wollte er keinen Wehrersatzdienst leisten oder in einer Bausoldateneinheit den Spaten schwingen. Er verweigerte die Waffe nicht. Da er technisch versiert war und besonders dem Kraftfahrzeugwesen einiges abgewinnen konnte, den Führerschein für Lastkraftwagen besaß, war es eine kleine Mühe, ihn zum Fahrer eines Transportladefahrzeuges in der Startbatterie einzusetzen. Das Transportladefahrzeug, bestehend aus der Zugmaschine und dem Nachläufer, dem Hänger mit der Fliegerabwehrrakete, mußte zentimetergenau in die Ladebleche aufgefahren und abgebremst werden. Von dort konnte dann durch die Starttrampenbedienung die Rakete hydraulisch und mit den Körperkräften auf die Rampe umgeladen werden. Ein Kraft raubender Prozess, der trotz der Schinderei höchste Präzision abverlangte. Diese Tätigkeiten wurden hunderte Male geübt. Dabei kam es vor, dass der junge Pfarrer Gas- und Bremspedale nicht exakt traf. In diesen Fällen wurde ausgewertet. Nicht selten erfolgte das so: "... also, Hochwürden, du Rindvieh, nun mußt du es doch mal mitkriegen, was du wieder falsch gemacht hast ..." Hochwürden nahm die Kritik gelassen an. Er wäre nicht im Sicherheitsstaat DDR in die Armee einberufen worden, wenn die entsprechenden Organe vergessen hätten, streng und geheim darüber zu wachen, ob er missionierend tätig ist. Immerhin gab es vor geraumer Zeit im Truppenteil Ärger mit einem "Himmelskomiker", wie sie es ausdrückten.

Kurt Engel in Warin erhielt von seiner Objektwache die Mitteilung, der Sternberger Pfarrer hätte sich in die Gaststätte der Dienststelle begeben. Dort würden bereits etwa fünfzehn Soldaten auf ihn warten, um das Wort Gottes zu hören. Das durfte nicht

sein. Engel ging hin und forderte den Pfarrer auf, seine Predigt zu beenden. Dieser wollte die Gründe für den Affront nicht einsehen. Der Uniformierte bot einen Kompromiß an. Der Pfarrer könne seine Mission zu Ende führen, wenn Engel, der Kommandeur, am nächsten Sonntagvormittag zur Kirchenstunde von der Kanzel eine Vorlesung zum Marxismus-Leninismus halten dürfe.

"Das ist wohl nicht der richtige Ort, Herr Engel!" "Sehen sie, Herr Pfarrer, genauso ist es mit meiner Armeegaststätte und ihrer Predigt!"

Solche "Gefahren" beschwor Hochwürden nicht herauf. Er betete für sich allein, lobte den wunderbaren Film über die Harmonie eines Atheisten mit einem Gläubigen "Einer trage des anderen Last" und gehörte mit seiner Aufgeschlossenheit und seinem Humor, aber auch mit seiner Ernsthaftigkeit, zu den besten Soldaten. Bei Batteriefesten griff er zum Akkordeon oder zur Gitarre und spielte meisterlich Lieder und Weisen aus dem deutschen Kulturgut. Rührend waren seine Reaktionen bei Spendenaktionen für Blut und Geld zu Gunsten des geschundenen vietnamesischen Volkes im Bombenkrieg der USA. Er ging voran. Die verwunderten Blicke oder die fragenden Äußerungen beantwortete er leise. Als junger Familienvater und mit einem mageren Anfangsgehalt könnte seine kleine Familie keine großen Sprünge machen, aber Gott hätte ihr Gesundheit geschenkt. Drei Mark für die armen vietnamesischen Kinder oder vierhundert Milliliter seines Blutes und seine christliche Fürbitte könne er aber gern abgeben.

Das machte die Runde. Selbst die von Beruf wegen und aus Überzeugung einen Gott leugnenden Atheisten verbargen, wenn auch ein wenig verlegen, ihre Anerkennung nicht.

Ungestillter Durst

Der gemeinschaftliche Ausgang der jungen Offiziere in Moskau war streng reglementiert. Kein Alkoholgenuß, kein Befolgen eventueller Einladungen durch Moskauer Bürgerinnen und Bürger zum so genannten Kampagne-

feiern in deren Wohnungen, pünktliche Rückkehr zum Bjelorussischen Bahnhof. Von dort sollte die Heimreise angetreten werden.

Die gesamte Truppe war euphorisiert. Aus der kasachischen Steppe von einer "Übungsmaßnahme" zurückkehrend, wollte man den dort errungenen Erfolg zünftig feiern. Mit gutem Essen und, wenn es ginge, mit noch mehr kräftigem Trinken. Wenn nur die Vorgesetzten nicht wären ... Wozu gibt es diese? Auch dafür, sie manchmal auszutricksen, weil man ja jung und klug ist. Man mußte das bloß geschickt anstellen. Das sollten wir doch beherrschen. So oder so ähnlich dachte die Offiziersgruppe beim Schlendern durch die Moskauer Straßen, am Alten Arbat und durch das große GUM, bei immer heftiger werdendem Durst. Hans S., einer der klügsten Leutnants, erblickte im Schaufenster Flaschen mit kyrillischer Beschriftung der Etiketten. In der rechten unteren Ecke nahm man freudestrahlend die Zahl 12 und die Maßeinheit Grad wahr. Sofort wurde erregt gemutmaßt, das ist Weißwein mit 12 Prozent Alkoholgehalt. Das paßt. 12 Mann, 24 Flaschen. Die konnte man im Sommermantel verstauen und unbemerkt in das Zugabteil schleusen. Einem frühlichen Abend wird nun nichts mehr im Wege stehen. Pünktlich waren alle wieder am Bahnhof angekommen. Die Abteile wurden belegt. Nach Fahrplan setzte sich der Zug Moskau-Berlin in Bewegung. Nach etwa einer Stunde Fahrt kam es im Gang vor dem Abteil des Vorgesetzten zu aufgeregtem Stimmengewirr. Zwei der sowjetischen Zugbegleiterinnen redeten heftig auf diesen ein. Er versteht nur, daß in beiden Waggons die Müllbehälter bereits randvoll mit irgendwelchen Flaschen gefüllt sind. Genau 24 Stück. Die Aufschrift auf den Flaschen lautete: Uksus vysschevo katschestva 12 gradusov kisl (Essig der besten Qualität mit 12% Säuregehalt). Vom schluckweisen Genuß des vermeintlichen Getränkes hatte niemand Schaden genommen. (Leicht gekürzt)

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: Wilfried.Ruehe@t-online.de
Sparkasse Parchim-Lübz
Konto-Nr.: 119 100 17 13
BLZ: 140 513 62

Redaktion:

Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 11.12.2005
Preis: 0,25 EURO
Für Mitglieder kostenlos.
Vervielfältigung, auch auszugsweise,
ist nicht gestattet.



Gruppenbild aus der Anfangszeit der FRA-131. Die Offiziere tragen noch die Uniform in der Art der LaSK (dunkler Kragen, geschlossen), Unteroffiziere (außer Hauptfeldwebel) und Soldaten im sogenannten Drillich.